Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97 Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 Fernspr. 92). Rhede J. G. Hams Anholt Wilhelm Wolfina.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Mittwoch, 6 März 1918 — Nummer 55

Die neue Lage im Osten.

Der deutsche Vormarsch nach Großrußland hinein hat seinen Zweck vollkommen erreicht. Die Bolschewisten haben den Frieden unterzeichnet.

Die „Köln. Volkszeitung" läßt sich von ihrem Berliner Mitarbeiter drahten: In den baltischen Provinzen, die zum großen Teil von uns besetzt worden sind, ist Ruhe, Ordnung und Sicherheit wieder eingekehrt. Ueberall, und das ist militärisch und politisch sehr bedeutungsvoll, ist vor unserem bisherigen Okkupationsgebiet ein breiter Wall errichtet worden, der es den bolschewistischen Ideen ungemein erschwert, in das Okkupationsgebiet oder gar in die Heimat einzudringen. Das neue Vorland, das geschaffen worden ist, sichert unsere eigene Heimat. In gleicher Weise hat die den Ukrainern geleistete Hilfe ihren Erfolg darin gefunden, daß in absehbarer Zeit die Lebensmittellieferung aus der Ukraine nach Deutschland beginnen wird. Durch die Besetzung der wichtigsten Bahnlinien haben wir die Verteidigung des Landes erzielt und mit verhältnismäßig wenigen Mitteln einen schönen Erfolg erzielt.

Die in der Nacht vom Sonntag zum Montag nach 1 Uhr eingestellten militärischen Operationen gegen den Osten, die übrigens noch am 3. einen Luftangriff auf Petersburg notwendig machten, sind nur möglich gewesen durch den völligen Zusammenbruch des russischen Riesenreiches und durch das vollkommene Versagen des russischen Heeres. Aber auch diese beiden Ereignisse sind uns nicht mühelos in den Schoß gefallen. Sie waren einzig und allein das Resultat der militärischen Erfolge, vom Tannenberg angefangen im Jahre 1914 bis zur Einnahme von Riga im Jahre 1917. Schließlich hofften die Bolschewisten noch auf den in Oesterreich-Ungarn und in Deutschland ausgebrochenen Streik, aber auch diese Hoffnung ist zu Schanden geworden.

Auch in Rumänien hat unsere starke militärische Front die Bereitschaft zum Frieden herbeigeführt. Die rumänischen Offiziere erklären es selbst daß man überall den Frieden erhofft und sich nach guten Beziehungen mit den Mittelmächten sehnt.

Besetzung der Alandsinseln.

Im Hauptausschuß des Reichstages erwiderte am Montag auf die Ausführungen des Abg. Ledebour der Unterstaatssekretär Frhr. von dem Bussche, die Maßnahmen betr. die Aalandsinseln seien auf die finnischen Hilferufe zurückzuführen. Finnland wolle mit deutscher Hilfe Herr über die Revolution und das Bandenunwesen werden. Mit Schweden sei über die Besetzung der Aalandsinseln verhandelt worden. Die schwedische Regierung habe sich trotz anfänglicher Bedenken mit der Besetzung der Aalandsinseln abgefunden. In die deutsche Presse seien über die Besetzung der Inseln keine Nachrichten gelangt, weil es sich um militärische Angelegenheiten handelte.

WTB. Stockholm, 4. März. Meldung des Schwedischen Telegraphenbüros. Amtlich. Auf Befehl seiner Regierung hat der deutsche Gesandte in Stockholm dem Minister des Aeußern zur Kenntnis gebracht, daß Deutschland die Absicht habe, auf langen der finnländischen Regierung Truppen Finnland zu entsenden, um die dort herrschenden volten zu unterdrücken, und daß diese Truppen mit Zustimmung Finnlands im Laufe ihrer Operationen sich auch der Aalandsinseln bedienen würden. Um die Erfüllung der humanitären Aufgaben, die Schweden bezüglich der Aalandsinseln übernommen, nicht zu beeinträchtigen, würde Deutschland sich darauf beschränken, diese Inseln zu benutzen, um dort eine Etappe einzurichten, die für die militärische Expedition notwendig sei. Es wurde ferner versichert, daß Deutschland keine territorialen Interessen an den Inseln abe und daß die Frage der Aalandsinseln mit Rücksicht auf die Lebensinteressen Schwedens an diesen Inseln im engen Einvernehmen mit diesem Lande geregelt werden solle. Indem sie von dieser im Namen der deutschen Regierung abgegebenen Erklärung Kenntnis nahm, hat die schwedische Regierung, die ernste Einwendungen gegen eine etwaige Benutzung der Aalandsinseln geltend machte, durch die die Inseln in den Bereich der kriegerischen Operationen gezogen oder die Erfüllung der humanitären Aufgaben Schwedens zum Schutze der Bevölkerung der Inseln verhindert werden könnte, es als ihre Pflicht betrachtet, hervorzuheben, daß nach ihrer Meinung selbst eine begrenzte Benutzung der Inseln, die gemäß der gemachten Mitteilung stattfände, Schwierigkeiten mit sich bringen könnte für eine den gehegten Absichten entsprechende Verwirklichung der humanitären Ziele Schwedens auf den Aalandsinseln. Der Kommandeur des schwedischen Ueberwachungsdienstes auf den Aalandsinseln ist von der geplanten Ankunft der deutschen Expedition sowie von der mit Bezug hierauf gemachten deutschen Erklärung benachrichtigt worden.

Japans Eingreifen in Rußland.

Aus dem Eifer, mit dem die Ententepresse dem Vorgehen Japans [illegible] könnte man schließen, daß es sich hierbei um ein Ereignis handelt, aus dem durch die [illegible] starke erschütterte Stellung der Entente neue Festigung erfahren würde. Namentlich die französische Presse schwelgt im Jubel darüber, daß Japan endlich aus seiner Reserve herausgetreten sei und zieht wie stets aus solchen Voraussagen den Schluß, daß jetzt der Entente der Endsieg sicher wäre. In England ist man weniger hoffnungsfroh und sieht in der Absicht Japans, sich auf Kosten Rußlands in Asien zu bereichern, nur einen neuen Versuch, die Verlegenheiten Englands zu japanischem Vorteil auszunutzen.

In der Tat: Japan denkt gar nicht daran, und das hat sein ganzes Verhalten im Verlaufe des Weltkrieges bewiesen, irgend etwas anderes zu tun, als seine Machtstellung in Asien zu befestigen; es ist weit davon entfernt, den Hilferufen seiner Alliierten um militärische Hilfe im europäischen Westen Folge zu leisten. Selbst wenn es sich aber um großer Vorteile willen dazu entschließen könnte, so würde uns solch Abenteuer doch einigermaßen kalt lassen. Die Ereignisse haben erwiesen, daß es zum Transport eines größeren Heeres der Entente am nötigen Schiffsraum gebricht. Schon Amerikas Hilfe ist bei allem guten Willen aus diesem Grunde sehr problematisch geblieben, und es ist kaum anzunehmen, daß es um die japanischen Mannschaftstransporte wesentlich anders bestellt sein würde. Als zweite Frage bleibt daher die Möglichkeit eines japanischen Angriffs gegen Deutschland auf dem Landwege zu erörtern. Selbstverständlich haben die Alliierten auch nach dieser Richtung hin die diplomatischen und journalistischen Fühlhörner ausgestreckt. Sie haben auch bereits eine Antwort erhalten, dürften aber an ihr keine große Freude gehabt haben. In der japanischen Presse ist nämlich die Frage eines Aufmarsches gegen Deutschlands Ostfront bereits diskutiert und, wie nicht anders zu erwarten war, abgelehnt worden. Mit bemerkenswertem Nachdruck wurde darauf hingewiesen, daß es den japanischen Heeren unmöglich sei, soweit von der Heimat entfernt, ohne genügende Verbindung, sich in den Kampf mit einem Gegner wie Deutschland einzulassen. Auf diese Hoffnung, die mit dem Strohhalm, an den sich der Ertrinkende klammert, verzweifelte Aehnlichkeit hat, wird die Entente demgemäß verzichten müssen.

Militärisch also hat die Entente vom Auftreten Japans gegen Rußland nichts zu erwarten, politisch aber bedeutet die neue asiatische Sachlage nur eine Verschärfung der dem Vielverband einaeborenen Gegensätze, die dank Englands und Amerikas Entgegenkommen gegen Japans Wünsche bisher nicht zum Ausbruch kamen, die aber unverwischbar sind. Japans Vormarsch gegen Rußland wird die innere Geschlossenheit des Ententeblocks nicht nur nicht fördern, sondern die Staatsmänner der Alliierten vor Aufgaben stellen, denen ihre Geschicklichkeit kaum gewasen sein dürfte.

Die Schiffsbeute in Reval.

WTB. Berlin, 5. März. In Reval sind acht alte U-Boote, drei brauchbare Dampfer von 1200 bis 2000 Tonnen, zwei kleinere Eisbrecher, mhrere leichte Fahrzeuge, Schlepper, drei Pähme mit Kriegsschiffsmunition und vielem Schutzmaterial zur Sicherung gegen U-Boote in unsere Hände gefallen. Die russischen Schiffe, von denen sich drei bis vier kleinere Kreuzer und Torpedobootszerstörer im Hafen von Reval befanden, waren bereits auf dem Wege nach Helsingfors und sind vermutlich inzwischen im Eis festgekommen.

Die Beute der Oesterreicher.

WTB. Wien, 4. März. Amtlich wird verlautbart:

In Podolien schreiten die Operationen erfolgreich vorwärts. An Beute wurden bisher über 770 Geschütze, über 1100 Maschinengewehre und weitere große Mengen an Kriegsmaterial aller Art eingebracht.

Der Wortlaut des Friedensvertrages.

(Schluß.)

Art. 6. Die auf den Aalands-Inseln angelegten Befestigungen sind sobald als möglich zu entfernen. Ueber die dauernde Nichtbefestigung dieser Inseln, sowie über ihre sonstige Behandlung in militärischer u. schiffahrtstechnischer Hinsicht ist ein besonderes Abkommen zwischen Deutschland, Rußland, Finnland und Schweden zu treffen. Es besteht Einverständnis darüber, daß hierzu auf den Wunsch Deutschlands auch andere Anliegestaaten der Ostsee hinzuzuziehen sein würden.

Art. 7. Von der Tatsache ausgehend, daß Persien und Afghanistan freie unabhängige Staaten sind, verpflichten sich die vertragschließenden Teile, die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und die territoriale Unversehrtheit dieser Staaten zu achten.

Art. 8. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre Heimat entlassen. Die Regelung der hiermit zusammenhängenden Fragen erfolgt durch die in Artikel 8 vorgesehenen Einzelverträge.

Art. 9. Die vertragschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, d. h. der staatlichen Aufwendungen für die Kriegsführung, sowie auf den Ersatz von Kriegsschäden, d. h. derjenigen Schäden, die ihnen und ihren Angehörigen in den Kriegsgebieten durch militärische Maßnahmen mit Einschluß aller in Feindesland vorgenommenen Requisitionen entstanden sind.

Art. 10. Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen den vertragschließenden Teilen werden sofort nach der Ratifikation des Friedensvertrages wieder aufgenommen. Wegen der Zulassung der beiderseitigen Konsuln bleiben besondere Vereinbarungen vorbehalten.

Art. 11. Für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Mächten des Vierbundes und Rußland sind die in den Anlagen zwei bis fünf enthaltenen Bestimmungen maßgebend, und zwar Anlage zwei für die deutsch-russischen, Anlage drei für die österreichisch-ungarisch-russischen, Anlage vier für die bulgarisch-russischen, Anlage fünf für die türkisch-russischen Beziehungen.

Art. 12. Die Herstellung der öffentlichen und privaten Rechtsbeziehungen, der Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, die Amnestiefrage, sowie die Frage der Behandlung der in die Gewalt des Gegners geratenen Handelsschiffe werden in Einzelverträgen mit Rußland geregelt, welche einen wesentlichen Bestandteil des gegenwärtigen Friedensvertrages bilden und, soweit tunlich, gleichzeitig mit diesem in Kraft treten.

Artikel 13. Bei der Auslegung dieses Vertrages sind für die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland der deutsche und der russische Text, für die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland der deutsch-ungarische und der russische Text, für die Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland der türkische und der russische Text, für die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rußland der bulgarische Text maßgebend.

Artikel 14. Der gegenwärtige Friedensvertrag wird ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen tunlichst bald in Berlin ausgetauscht werden. Die russische Regierung verpflichtet sich den Austausch der Ratifikationsurkunden auf den Wunsch einer der Mächte des Vierbundes innerhalb von zwei Wochen vorzunehmen. Der Friedensvertrag tritt, soweit nicht seine Artikel, Anlagen oder Zusatzverträge anders bestimmen, mit seiner Ratifikation in Kraft.

Zu Urkunde dessen haben die Bevollmächtigten diesen Vertrag eigenhändig unterzeichnet. Ausgefertigt in fünffacher Urschrift in Litauisch-Brest am 3. März 1918. (Folgen Unterschriften.)

Anmerkung der Wolffbureaus: Die handelspolitischen Fragen, worauf sich Artikel 11 bezieht, sind nach den Forderungen des deutschen Ultimatums und analog dem ukrainischen Vertrage geordnet. Was die rechtspolitischen Vereinbarungen angeht, so entsprechen sie im Wesentlichen den Vorschlägen, die auf Grund des Ultimatums von deutscher Seite in der ersten Sitzung unterbreitet worden sind.

Frieden im Osten.

Die Verhandlungen mit Finnland und Rumanien.

Zu Beginn der Montagsbesprechungen des Hauptausschusses des Reichstages über den Etat des Auswärtigen Amts ergriff der Untersstaatsekretär des Auswärtigen Amtes Frhr. von dem Bussche-Haddenhausen das Wort zu folgenden Mitteilungen:

Meine Herren! Sie haben alle gelesen, daß gestern der Friedensvertrag mit Rußland in Brest-Litowsk unterzeichnet worden ist. Ich darf hinzufügen, daß in einigen Tagen auch ein Friedensvertrag mit Finnland zur Zeichnung gelangen wird. Ferner ist bekannt, daß auch Rumänien sich zu Friedensverhandlungen auf der Grundlage unserer Vorschläge bereit erklärt hat. So sind wir, dank der Erfolge unserer Waffen, dicht davor, im Osten wieder in den Friedenszustand zurückzukehren.

Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Kühlmann und Graf Czernin werden die Unterschrift unter den Friedensvertrag mit Rußland in Bukarest vollziehen. Dorthin, wo für die nächste Zeit der Mittelpunkt des politischen Interesses liegt, werden sich aus dem Auswärtigen Amt der Gesandte v. Rosenberg, der Direktor der handelspolitischen Abteilung v. Körner, der Direktor Kriege und Geheimrat v. Stockhammern begeben. Zur Vorgeschichte der nunmehr beginnenden Verhandlungen sei noch bemerkt, daß der General Averescu am 2. dieses Monats in einem Schreiben an unsere Unterhändler die Grundlagen der Verhandlungen angenommen und gebeten hat, das Datum dafür festzusetzen. Daraufhin wurde von unserer Seite zunächst die Bedingung gestellt, daß die Rumänen zunächst einen Waffenstillstandsvertrag in der Weise vollziehen, aus der hervorgehe, daß sie bereit seien, unsere Vorbedingungen anzunehmen. Nach dieser Bereitschaftserklärung beginnen die Verhandlungen, denen man einen günstigen Verlauf voraussagen kann.

WTB. Berlin, 4. März, abends. (Amtlich.) Die Rumänen haben unsere Waffenstillstandsbedingungen angenommen.

WTB. Konstantinopel, 3. März. Agentur Milli. Der Großvesier Talaat Pascha ist gestern abend nach Bukarest abgereist um an den Friedensverhandlungen mit Rumänien teilzunehmen.

Auszeichnung.

WTB. Berlin, 4. März. (Amtlich.) Der Kaiser hat nach dem Abschluß der Operationen im Osten dem Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Die Rache des Vierverbandes.

Wie in politischen Kreisen Rußlands verlautet, wird der Vierverband infolge des Friedensschlusses der maximalistischen Regierung mit den Mittelmächten über das gesamte Gebiet Rußlands die Blockade verhängen.

Pressestimmen.

Die „Köln. Volksztg." sagt: „Friede! Zum zweiten Male klingt uns in diesem Weltkriege das Wort entgegen, zum zweiten Mal ist es Wirklichkeit geworden dank deutscher Tat und deutschem Durchhalten! Möge darum der erste Gedanke, der in der Brust eines jeden Deutschen beim Lesen dieser muen Friedensbotschaft aufsteigt, der Gedanke an diejenigen sein, denen wir dieses glückliche, bedeutungsvolle Ereignis in erster Linie verdanken, ein Ausdruck heißen Danks an unsere tapferen Brüder im Felde, an unsere unvergleichlichen Heerführer! Und der zweite Gedanke gilt dem Durchhalten! Führt uns doch dieser Abschluß des gewaltigen dreieinhalbjährigen Ringens im Osten wieder deutlich vor Augen, daß deutsche Tatkraft und Ausdauer zum Ziele führen, daß sie uns glücklich ans Ende des uns aufgezwungenen Existenzkampfes führen werden.

Der „Berl. Lok.-Anz." schreibt: Die Freiheit des Handelns nach Westen wird durch die Neuordnung im Osten nicht behindert, sondern gestärkt. Es wird Jahrzehnte dauern, ehe Rußland als einheitliche Macht die Bedeutung haben kann, die es vor dem Kriege hatte.

In den „Berl. Neueste Nachr." heißt es: Der russische Koloß liegt nun besiegt und machtlos am Boden, und die Bolschewisten sehen sich gezwungen, den deutschen Frieden bedingungslos zu unterzeichnen, bevor ihre Führer von der Wut des Volkes davongejagt werden.

Der Vorwärts kommt zu folgender Feststellung: Endlich ist ein befreiendes Wort, daß das Morden rings um uns nun wenigstens auf der einen Seite sein Ende gefunden hat; aber die Tatsache des Friedens erspart nicht eine Betrachtung seines Inhalts. Dieser Frieden gleicht nicht dem, den wir erhofft haben. Starke Zweifel taucht auf, ob er ein Friede der Völkerversöhnung und damit ein Friede der Dauer sein wird.

Der Dank der Ukrainer.

WTB. Berlin, 4. März. Der Ministerpräsident der ukrainischen Republik, Holubowitsch, hat bei seiner Anwesenheit in Litauisch-Brest am 2. März an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

Ich benutze diese Gelegenheit des eintägigen Besuches in Brest-Litowsk bei dem Oberbefehlshaber der deutschen Truppen des Ostens, um Eurer Exzellenz voll Freude mitzuteilen, daß die Truppen unserer Rada wieder in Kijew, unserer alten und unserer neuen Hauptstadt eingezogen und von der Bevölkerung begeistert begrüßt worden sind. Die Befreiung unserer Stadt und unseres Landes ist zum großen Teile auch dem Beistande zuzuschreiben, den wir bei Euerer Exzellenz Regierung erbeten, und den die siegreichen deutschen Truppen uns gegen die Truppen und Banden Nordrußlands geleistet haben. Im Namen des ukrainischen Volkes und seiner Regierung danke ich Euerer

Excellenz von Herzen für die uns gewährte Hilfe. Ich bin glücklich, daß nunmehr der Aufnahme des freundschaftlichen Verkehrs nicht nur der Regierungen sondern auch der Völker nichts mehr im Wege steht.

Hierauf ist heute folgende Antwort des Reichskanzlers ergangen:

Mit aufrichtiger Freude habe ich die Kunde von der Befreiung des alten und ehrwürdigen Kijew, der Hauptstadt der „Ukraine, vernommen. Ich beglückwünsche Sie und die junge ukrainische Armee zu dem schnellen Erfolge und weiß mich eins mit dem deutschen Volk in der Genugtuung, daß deutsche Truppen an der Befreiung des ukrainischen Volkes mitwirken konnten. Möge ihm auf immer die Freiheit und Macht beschieden sein, nach eigenem Recht und eigner Gesittung in Frieden zu leben. Noch stehen die deutschen Truppen in Ihrem Lande. Ich darf Ihren Mitteilungen entgegensehen, sobald Sie glauben, daß das Werk der deutschen Truppen vollendet und der Befehl zu ihrer Zurückziehung unbedenklich gegeben werden kann.

Von unseren Feinden.

Ein angebliches Friedensangebot.

WTB. **Berlin**, 2. März. Die „Nordd. Allgemeine Ztg." schreibt unter der Ueberschrift: Ein neues Friedensangebot:

Die Londoner Morning Post läßt sich melden, daß in Washington von einem neuen deutschen Friedensangebot die Rede sei. Deutschland wolle Elsaß-Lothringen an Frankreich abtreten und dem Uebereinkommen wegen Belgiens, Serbiens und des Schadenersatzes an Frankreich zustimmen, würde aber die Bedingung stellen, daß es die Beute im Osten behalten dürfe. In Washington wäre man nicht abgeneigt, ein derartiges Angebot anzunehmen. Letzteres glauben wir gern. In London, namentlich in Paris, wäre die Geneigtheit vermutlich ebenso groß, denn daß die Weltmächte auf Kosten Rußlands ihre eignen Kriegsziele fördern möchten, mag schon sein, sie haben aber im Osten nichts zu verschenken und müssen die Regelung des nachbarlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Rußland schon den Beteiligten überlassen. Wenn die Meldung der Morning Post nicht etwa dazu bestimmt sein sollte, die Hoffnung der Franzosen auf Elsaß-Lothringen für die bevorstehenden kritischen Zeiten aufrechtzuerhalten, so müßte sie völlig als politischer Unsinn bewertet werden.

Pichons Beweise.

In seiner Rede in der Sorbonne wandte sich Pichon gegen die Feststellung des Reichskanzlers, daß Elsaß-Lothringen altes deutsches Land ist. Als Beweis führte er den schon zum Teil bekannten Brief Kaiser Wilhelm I. an die Kaiserin Eugenie an, den diese vor kurzem dem Nationalarchiv übergeben habe. In diesem vom 16. Oktober 1870 datierten Brief werde Elsaß-Lothringen nur zu dem Zweck verlangt, daß Deutschland gegen den nächsten Angriff Frankreichs, mit dem zu rechnen sein müsse, sobald Frankreich gerüstet sei und Bundesgenossen habe, zu schützen, nicht aber, weil diese Länder deutsch seien. Pichon führte darauf den erst jetzt bekannt gewordenen Schluß des Telegramms von Bethmann Hollweg vom 11. Juli 1914 an, in dem Herr von Schön beauftragt wurde, Frankreich zu ersuchen, neutral zu bleiben. Nach diesem Telegramm soll angeblich Deutschland als Bürgschaft für die Neutralität Frankreichs die Uebergabe der Festungen Toul und Verdun verlangt haben.

Es erübrigt sich wohl, auf solchen Unsinn etwas zu entgegnen.

Englands Notschrei an seine Arbeiter.

Der englische Kriegskabinettsminister **Barnes** führte bei einer Unterhausdebatte über die Lohnzuschläge am 25. 2. aus: Infolge Gärung in der Industrie habe die englische Produktion in der 2. Hälfte des Vorjahres beträchtliche Verluste erlitten. Glücklicherweise habe sich die Lage erheblich gebessert. Trotzdem habe man im Januar auf den britischen Werften nur die Hälfte der veranschlagten Schiffe fertiggestellt, und im Februar würde, soweit er habe feststellen können, das Ergebnis nicht günstiger sein. Amerika lasse, was Schiffe anbelange, England im Stich. Der Schiffsraum sei somit eine ernste Sache. Die Werften spielten noch eine größere Rolle als die Munitionsfabriken. Der Sieg hänge von dem Umfange der Schiffsneubauten ab, und man müsse viel mehr Schiffe bauen, als bisher, wenn man die Schwierigkeiten der nächsten Monate überwinden wolle. Er appelliere daher an den guten Willen der britischen Arbeiterschaft, ihr äußerstes zu leisten und hoffe zuversichtlich, daß die Arbeiter nunmehr, nachdem sie wüßten, wie dringend die Schiffe benötigt werden, und die tatsächlichen Umstände kennten einsehen würden, daß anstatt sich mit dem Bolschewismus, Syndikalismus und dergleichen zu befassen, die erste Pflicht eines jeden patriotischen Arbeiters sei, so angestrengt wie möglich zu arbeiten und dazu beizutragen, daß dieser Kampf für die Freiheit seines Landes und seiner Kameraden erfolgreich gekämpft werde.

Wilsons Antwort.

RWZ. **Haag**, 2. März. Reuter meldet aus Washington: Wilson wird sich vermutlich mit den Kabinetten von Paris und London wegen der Beantwortung der Hertlingschen Rede in Verbindung setzen.

Ausland.

Zur Lage in Irland

WTB. **Amsterdam**, 2. März. Nach einer Reutermeldung ist der Oberbefehlshaber der im Inland befindlichen Streitkräfte Lord French, mit seinem Stabe heute in Dublin eingetroffen.

Prinz Mirko von Montenegro †.

WTB. **Wien**, 3. März. Prinz Mirko von Montenegro, der sich wegen seines schweren Leidens vor zwei Jahren in ein hiesiges Sanatorium zur Pflege begab, ist heute dort einer Lungenentzündung erlegen.

Bandenunwesen in Mexiko.

In Washington wurde laut „B. Z." bekanntgegeben, daß mexikanische Banden abermals eine Anzahl Amerikaner ermordet haben. Das Kriegsministerium steht die Organisation von 15 Kavallerie-Regimentern vor, um die Grenzgebiete zu sichern.

Der neue Präsident von Brasilien.

Rio de Janeiro, 3. März. Agence Havas. Rodriguez **Alvez** ist zum Präsidenten, Belfin Morairo zum Vizepräsidenten der Republik gewählt worden.

Die Abwanderung der Kriegsgewinne.

Um die von einzelnen Wirtschaftszweigen während des Krieges durch die besonderen Bedürfnisse der Kriegswirtschaft erzielten enormen Kriegsgewinne in gewissem Sinne auch der Allgemeinheit nutzbar zu machen, ist seit nunmehr zwei Jahren die Kriegsgewinnsteuer eingeführt worden. Auf diesem Wege sollen die Kriegsgewinne mit dazu beitragen, die ungeheuren Lasten des Reichs, die sich aus dem Finanzbedarf unserer Kriegsführung ergeben, mit decken zu helfen, sind sie doch gerade aus den Bedürfnissen des Reichs und seiner und seiner Bürger großen Not gezogen worden.

Dem Gesetzgeber schwebten bei solcher Erfassung der Kriegsgewinne zweifellos gewisse Normen vor, unter denen das Wirtschaftsleben oder besser der Wirtschaftsgewinn sich sonst allgemein vollzieht und die bei Berechnung der Steuer zugrunde gelegt werden sollten. Als eine und zwar die ausschlaggebendste dieser Normen nimmt man bei Wirtschaftsgebieten in Betracht, die die Bilanz an. Inzwischen hat man allgemein zu der Ansicht gekommen, daß die Bilanz bei weitem nicht die erforderliche Norm ist, die sie als Grundlage der Kriegsgewinnsteuerberechnung sein müßte. Der Gesetzgeber hat zwar in gewissem Sinne dies vorausgesehen, indem er sich ein Einspruchsrecht bei Aufstellung der Bilanz eingeräumt hat, indessen kann auch dieses Einspruchsrecht gegen die Bilanzaufstellung nicht die Abwanderung von Kriegsgewinnen verhindern, da es dem reinen Bilanzfachmann erfahrungsgemäß unmöglich ist, über die Bedürfnisse eines einzelnen Wirtschaftszweiges ein entsprechendes Urteil zu gewinnen, solange er nicht in diesem Zweige selbst Fachmann ist. Mit anderen Worten ausgedrückt: der Leiter eines Unternehmens wird immer in der Lage sein, der Aufsichtsbehörde gegenüber, die die Aufstellung seiner Bilanz zwecks Kriegsgewinnsteuerberechnung nachprüft, Abschreibungen, Reserven und Abzweigung sonstiger Fonds mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten begründen zu können, ohne daß die Aufsichtsbehörde ihrerseits diese Notwendigkeit fachmännisch nachprüfen kann. Es bleibt nun einmal hierbei der Satz bestehen, daß der Wirtschaftspraktiker dem Finanztheoretiker überlegen ist, ja daß der Theoretiker, also die Steuerbehörde, vom Wirtschaftspraktiker abhängig ist. Man hat also heute mit der Notwendigkeit zu rechnen, daß es den einzelnen Wirtschaftszweigen, die von der Kriegsgewinnsteuer erfaßt werden sollen, vollständig selbst überlassen bleibt, in welcher Höhe sie diese Steuer aufbringen wollen. Die sich so ergebenden Möglichkeiten kennzeichnen ohne Zweifel einen ziemlich ungesunden Zustand unserer Volkswirtschaft, wenngleich man selbstverständlich annehmen muß, daß es im Interesse der einzelnen Gesellschaften selbst liegt, einem finanziell gut gegründeten Staatswesen anzugehören. Es besteht jedenfalls die Gefahr, daß einzelne Gesellschaften versuchen werden, Sonderinteressen und Sonderwünsche zu vertreten und durchzusetzen und zwar dadurch, daß sie dasjenige, was sie der Kriegsgewinnsteuer durch gewisse Bilanzierungen entziehen, als Fonds für Durchsetzung ihrer Interessen verwerten.

Es versteht sich von selbst, daß jedes wirtschaftliche Unternehmen zunächst sich selbst nach gesunden Grundsätzen sicherstellen, d. h. bilanzieren muß. Nur der Ueberschuß über solche Normalbilanzierung, der bilanzmäßig weit mehr als der Reingewinn bedeutet, fließt in stille Reserven unter den verschiedensten Formen und für Zwecke, die der Gesellschaft über den Rahmen ihres sogenannten Tagesgeschäfts hinaus dienen sollen. Die heute in Geltung befindliche Kriegsgewinnsteuer ging von der Meinung aus, neben dem bilanzmäßig ausgewiesenen Reingewinn diese Ansammlung von offenen und stillen Reserven rechnungsmäßig mit dem Reingewinn zusammen zu Abgaben heranziehen zu können. Man wird leicht verstehen, daß dieses Ziel nicht erreicht wird, wenn die Abwanderung der Ueberschüsse sich in anderen Bahnen als den bisher üblichen bewegt. Dies aber ist inzwischen bei vielen unserer Industrien zu einer, dem Gesamtwohl ohne Zweifel überaus schädlichen Gewohnheit geworden. Wir werden anschließend einzelne Industrie- und Wirtschaftszweige in solchem Zusammenhang behandeln.

Aus der Provinz.

* **Münster**, 4. März. Heute sind es 50 Jahre, daß am 4. März 1868 mit dem Bau der großen Eisenbahnlinie Köln — Wanne — Münster — Osnabrück — Bremen — Hamburg begonnen wurde. Der erste Spatenstich zu diesem Bau geschah bei Münster, und zwar etwa 1 Kilometer südlich vom Schlühenhof in der Nähe der Hammerstraße.

* **Lippstadt**, 3. März. Eine Mordtat wurde in der verflossenen Nacht im benachbarten Mettinghausen verübt. Der Gemeindediener Kükmann und der Kaufmann Schütte aus Rebbeke waren gestern abend nach hier gekommen, wo sie sich in einer Gastwirtschaft einige Zeit aufhielten und sich dann nachts gegen 12 Uhr auf den Heimweg nach Rebbeke machten. Noch in Metringhausen bemerkte Kükmann unter einigen alten Eichen in der Nähe der Landstraße vier Personen und machte seinen Begleiter auf die Leute aufmerksam. Beide blieben einen Augenblick beobachtend stehen, als auch schon zwei Schüsse auf sie abgegeben wurden. Kükmann sank sofort in den Kopf getroffen tot nieder, während Schütte einen Schuß in das eine Auge erhielt und bewußtlos wurde. Als er wieder zu sich kam, waren die Täter verschwunden. Durch die Schüsse waren die Bewohner der näheren Umgebung wach geworden, doch konnten auch sie der Täter nicht habhaft werden. Schütte wurde ins Krankenhaus nach Lippstadt gebracht. Er wird der Augenklinik in Münster überwiesen werden, um dort nach Möglichkeit das beschädigte Auge zu retten. Der Gemeindediener Kükmann, ein einarmiger Invalide, hinterläßt eine Frau und sieben Kinder, von denen das älteste im Felde steht, während die anderen zumeist noch unversorgt sind. Ueber die Mörder und die Veranlassung zur Tat fehlt einstweilen jeder Anhaltspunkt.

* **Düsseldorf**, 3. März. Mit welcher Frechheit die Lebensmittelschwindler ihr verbrecherisches Handwerk ausüben, beweist wiederum der folgende Vorfall. Bei einer hiesigen Familie erschien ein Kaufmann aus Essen, der sich als Kriminalbeamter ausgab, einen Posten Speck im Werte von 2200 Mk. beschlagnahmte und auch die Ware gleich mitnahm. Auf der Straße begegnete ihm ein richtiger Kriminalbeamter, der sowohl den „Kollegen" wie auch den Speck in Sicherheit brachte.

* **Bonn**, 3. März. Der frühere langjährige Vertreter des Handelsrechts an der Universität Bonn Geheimrat Prof. Dr. Colak, der 1915 seine Bonner Professur niederlegte, hat jetzt einen Ruf auf eine handelsrechtliche Professur an der Universität München erhalten.

Aus aller Welt.

— **Berlin**, 3. März. Die Stadt Berlin plant die Errichtung einer städtischen Entlausungsanstalt. Mit Friedensschluß und dem dann einsetzenden Rückströmen der entlassenen Mannschaften wird eine einwandfreie Entlausung im Interesse der Volksgesundheit eine unbedingte Notwendigkeit sein. In einer Vorlage an die Stadtverordnetenversammlung ersucht deshalb der Magistrat Berlin um Bewilligung von 43 000 Mk. für den geplanten Bau.

— **Bern**, 3. März. Aus der ganzen Schweiz werden große Schneefälle gemeldet, die vielfach Unterbrechungen der Bahn- und Telegraphenverbindung herbeiführten. Auf der Lötschbergalinie ist die Schneeschleudermaschine von einer Staublawine gänzlich zugedeckt und die elektrische Leitung teilweise weggerissen worden, ebenso bei der Gotthardtbahnlinie. Die Schneehöhe beträgt bis zu 2 Meter. In Wallis blieben Züge stecken. Der Bahnhof Brig ist ohne Verkehr. Scheunen, Ställe und selbst Wohnhäuser wurden eingedrückt. Der Schaden ist groß. Auf dem Gotthardt ging eine Lawine nieder und begrub 2 Mann, von denen einer tot ist. Die Lawinengefahr ist durchweg sehr groß.

Aus der Heimat.

Bocholt, 6. März 1918.

Vor einem Jahre.

6. März 1917. Nach Trommelfeuer greifen die Engländer östlich von Bouchavesnes an; sie werden zurückgewiesen. — Ein Nachtangriff der Russen südlich von Brzezany scheitert. — Angriff der Engländer westlich Akize, 80 Kilom. südöstlich Bagdad; die türkischen Vortruppen in die Hauptstellung zurückgenommen.

Die beiden Primitianten

aus dem Benediktinerorden Pater Franziskus (Josef) Empting und Pater Rafael (Josef) Riepenhoff, haben, wie uns weiter mitgeteilt wird, im Jahre 1908 ihre Heimat verlassen, um in Brasilien ins Kloster einzutreten. Vorher war E. Handlungsgehilfe, Riepenhoff Schriftsetzer. Beide waren eifrige Mitglieder der Marianischen Jünglings-Sodalität, welche glücklich ist, in ihnen die beiden ersten aus den Reihen ihrer Mitglieder hervorgegangenen Priester begrüßen zu können. Wie den Angehörigen der beiden Neupriester vom Kloster Einsiedeln (Schweiz) mitgeteilt wird, haben beide am 22. Dezember die hl. Priesterweihe empfangen. Pater Empting feierte seine Primiz am 23. Dezeinb., Pater Riepenhoff am ersten Weihnachtstage.

Verschollen.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

17 Nachdruck verboten.

Damit setzte sich Tante Stasi. Statt ihrer erhob sich Genoveva von Kreuzberg.

„Onkel Benno, darf ich einige Worte zu dieser Angelegenheit bemerken?" fragte sie zaghaft.

Der alte Herr neigte das Haupt.

„Du hast das Wort, Beva."

Die junge Dame sah sich schüchtern um.

„Ich wollte nur bemerken, daß mir Ronald von Ortlingen kurz nach dem Tode seiner Mutter einmal sagte, daß Hans von Kreuzberg irrsinnlich von seinem Vater des Diebstahls beschuldigt worden sei. Er sagte mir, daß er stets für dessen Unschuld einstehen würde, wenn jemand in seiner Gegenwart Hans von Kreuzberg nahen würde. Und sicher wird er dir das bei Gelegenheit bestätigen."

Lilian stieß einen zitternden Atemzug aus und sah ihren Vater an. Dessen Antlitz war bleich, aber er lächelte mit glänzenden Augen.

Benno von Kreuzberg hatte das Haupt geneigt.

„Ich danke dir für diese Mitteilung, Beva, und wir wollen hoffen, daß der Makel, der auf Hans von Kreuzbergs Namen ruht, getilgt werden kann. Jetzt aber können wir uns nicht weiter mit dieser Angelegenheit befassen. Uns führt heute etwas anderes hier zusammen, das der Erledigung harrt. Zur Sache kommend bemerke ich also noch einmal, daß sich auf meinen Aufruf weder Hans von Kreuzberg noch ein Nachkomme von ihm gemeldet hat. Da wir zusammen gekommen sind, um über die Erbteilung des Nachlasses von Wilhelm von Kreuzberg zu beraten, müssen wir darüber schlüssig werden, ob Hans von Kreuzberg als Erbe mitzählen soll, oder ob wir ihn gerichtlich für verschollen lassen sollen und ihn von der Erbschaft ausschließen. Darüber wollen wir abstimmen."

„Darf ich noch einmal für einige Minuten das Wort erbitten?" sagte Tante Stasi ruhig und bestimmt.

Der Präsident neigte das Haupt.

„Bitte, sprich, liebe Stasi."

Die alte Dame erhob sich.

„Ich möchte einen Vorschlag machen. Wie wir wissen, zerfällt das Erbe in zwanzig große Teile, und an jedem dieser Teile partizipieren wir verschieden, je nach den Verhältnissen. So zum Beispiel hätte ich mich an eines dieser Teile mit der Tochter meines Bruders, meiner lieben Beva, zu teilen, während du, lieber Benno, solch ein Teil allein erhältst, weil du keine Geschwister hast. Würden wir Hans von Kreuzberg ausscheiden, wäre die Erbschaft nur in neunzehn Teile zu zerlegen. Es verkürzt jeden nur um ein Geringes, wenn wir zwanzig Teile daraus machen, statt neunzehn. Und ich schlage vor, daß wir diesen zwanzigsten Teil zu einer Art Familienstiftung bestimmen. So lange sich weder Hans von Kreuzberg noch seine eventuellen Erben melden, können die Zinsen dieses kleinen Kapitals für besondere Fälle an Mitglieder unserer Familie vergeben werden. Sei es, daß man sie Bräuten zur Aussteuer gibt oder als Stipendium für eine Söhne bestimmt. Irgend eine nutzbringende Verwendung wird sich schon finden lassen, darüber mögt ihr selbst entscheiden. Ich meine, so ist dies Geld zu Nutz und Frommen aller angelegt, ohne daß wir direkt Hans von Kreuzberg berauben, falls er doch noch einmal von sich hören läßt."

Tante Stasi ließ sich nach diesen Worten wieder nieder. Benno von Kreuzberg nickte ihr beistimmend zu.

„Dein Vorschlag ist nicht übel, Stasi. Wir können nachher darüber abstimmen, ob er angenommen werden soll. Jetzt bitte ich weiter um Aufmerksamkeit. Wie euch allen bekannt ist, hat Wilhelm von Kreuzberg-Breitenbach, der als Junggeselle und ohne direkte Leibeserben starb, kein Testament hinterlassen. Kreuzberg ist nicht Majorat und folglich partizipieren seine Vettern und Basen, da er auch keine Geschwister hat, so ziemlich zu gleichen Teilen an der Erbschaft. Nach Abzug aller Lasten und Schulden, die sich auf etwa 2 Millionen Mark belaufen, bleibt ein Reinvermögen von 3 Millionen Mark. Dazu kommt noch das Gut Kreuzberg, das mit Inventar und Ernte auf 600 000 Mark geschätzt ist. Es ist also ein Erbe, das sich sehen lassen kann. Ich habe mich nun mit dem Verwalter des Gutes, Herrn Hellmann, in Verbindung gesetzt, und er hat mir mitgeteilt, daß sich Kreuzberg in bester Ordnung befindet. Es ist ein Gut, das sich gut verkaufen läßt. Ich habe auch bereits einen Käufer dafür gefunden, der bereit ist, 600 000 Mark dafür zu zahlen. Es sind aber Hypotheken darauf eingetragen, die der Käufer nicht übernehmen will. Wir müssen also sehen, daß wir diese Hypotheken ablösen. Ich habe mich mit dem Verwalter des Gutes, Herrn Hellmann, in Verbindung gesetzt, und er hat mir mitgeteilt, daß sich Kreuzberg in bester Ordnung befindet. Es ist ein Gut, das sich gut verkaufen läßt. Ich habe auch bereits einen Käufer dafür gefunden, der bereit ist, 600 000 Mark dafür zu zahlen. Es sind aber Hypotheken darauf eingetragen, die der Käufer nicht übernehmen will. Wir müssen also sehen, daß wir diese Hypotheken ablösen.

Seit dem vor sechs Monaten erfolgten Ableben des Erblassers habe ich versucht, die Geschäfte in Kreuzberg so leidlich zu führen, wirksam von unserer Tante Stasi unterstützt. Sie versteht ja im kleinen Finger mehr von der Landwirtschaft, als ich im allgemeinen. Trotzdem bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß es nicht so weiter geht. Bei dem heutigen Stand der Landwirtschaft bolen wir kaum zwei Prozent Reingewinn heraus, da wir das Gut nicht rationell bewirtschaften können. Keiner von uns ist erfahrener Landwirt, und außerdem ist keiner von uns in der finanziellen Lage, Kreuzberg zu übernehmen. Meine Umfrage hat ergeben, daß auch keiner von uns Lust hat, das Gut zu bewirtschaften, wie es sein müßte. Die Angelegenheit muß aber nun reguliert werden. Mancher von uns rechnet mit dem kleinen Erbe, das ihm zufallen soll — ich selbst gehöre dazu, denn meine drei Söhne kosten mich viel Geld, da sie alle drei noch Zuschuß brauchen. So pietätlos es klingen mag — es bleibt uns nichts anderes übrig, als Kreuzberg zu verkaufen. Wir wollen darüber abstimmen, ob ihr alle damit einverstanden seid."

Nach diesen Worten des Generals wurde abgestimmt und alle waren einverstanden mit dem Verkauf.

Benno von Kreuzberg verkündete das Resultat der Abstimmung und fuhr fort: „Es ist sonach beschlossene Sache, daß Kreuzberg verkauft wird. Es ist seit Jahrhunderten im Besitz der Freiherren von Kreuzberg-Breitenbach gewesen. Jeder von uns hat wohl, zumal in seiner Jugendzeit, zuweilen eine längere oder kürzere Zeit in Kreuzberg verlebt. Wilhelm von Kreuzberg und vor ihm sein Vater hatten uns immer freundlich Gastfreundschaft gewährt, wenn einer von uns Erholung brauchte. So ist uns allen Kreuzberg identisch geblieben mit angestammtem Heimatboden, zumal auch die meisten unserer Vorfahren in der kleinen Kreuzberger Kapelle zur letzten Ruhe bestattet wurden. Wir geben also, der Not gehorchend, unser Geschlecht außerdem den Namen gab, her. Aber es läßt sich nicht umgehen, es muß sein. Und so werde ich sofort die nötigen Schritte tun, um einen Käufer für Kreuzberg zu finden. Ich habe schon alles vorbereitet, da ich eurer Zustimmung gewiß war. Hoffentlich finden wir bald einen zahlungsfähigen Käufer. Es fällt mir nun natürlich schwer aufs Herz, daß Tante Stasi und Genoveva durch diesen Kauf heimatlos werden. Wie uns Stasi gleich nach Wilhelms Tode mitteilte, hat dieser die Absicht gehabt, Genoveva zu seiner Haupterbin zu machen. Er hat aber kein Testament hinterlassen und wir sind alle nicht reich genug, um großmütig auf unser Erbteil zu verzichten. Oder ist einer unter Euch, der das tun möchte?"

Tiefe Stille herrschte auf diese Frage. Man zuckte die Achseln, sah unbehaglich auf die errötende Genoveva und dann von einem zum andern. Nach einer Weile brachte dieser und jener eine Entschuldigung vor, daß er nicht in der Lage sei.

Da hat Tante Stasi abermals ums Wort.

„Ihr braucht euch nicht hin und her zu wenden. Genoveva würde solch einen Verzicht gar nicht annehmen, sie weiß, daß ihr alle selbst nicht mit Glücksgütern gesegnet seid. Macht euch um uns keine Sorge, wir werden niemand von euch zur Last fallen. Allerdings hat Wilhelm die Absicht gehabt, Bevas Zukunft sicher zu stellen, denn er liebte sie wie sein eigenes Kind. Aber Gott hat es anders gewollt, und er wird ja wissen warum. Wenn es irgend geht, bleiben wir, Beva und ich, zusammen und wir werden schon unser Leben zurechtzimmern. Wir sind beide unverzagte Seelen. Es wird uns freilich ein Stück von unserem Herzen reißen, wenn wir unsere jahrelange Heimat aufgeben müssen. Aber wir werden es zusammen tragen. Vorläufig, bis Kreuzberg verkauft ist, haben wir ja dort noch eine Zuflucht. Für die Zukunft wird sich dann wohl etwas finden. Jedenfalls verlasse ich das verwaiste Kind meines einzigen Bruders nicht."

Fortsetzung folgt.

Kath. Frauenbund Bocholt, Kriegssammeldienst.

Annahme von Altmaterial jeder Art Mittwochs von 10—12 Uhr Langenbergstraße 21 (bayr. Hof). Gesammelt werden: Alle Arten Papier, Stoffreste, Frauenhaar, Flaschen, Altmetalle, Staniol, Gummi, Korke, Knochen, alte Filzhüte Lumpen usw. Hausfrauen sammelt alle! Hallet wöchentlich alles zur Abholung durch Schüler und Schülerinnen bereit. Trotz vielfacher Aufrufe befinden sich in den meisten Haushaltungen noch unbeachtete, für die Kriegswirtschaft aber höchst wertvolle Vorräte aller Art. Niemand darf glauben, daß es auf seinen Bestand, weil er zu klein sei, nicht ankomme. Auch der kleinste Vorrat muß abgeliefert werden; denn viele Wenig geben ein Viel. Patriotische Pflicht eines Jeden ist es, den eigenen Haushalt erneut zu prüfen, dauernd zu sammeln und dem Vaterland zu geben, wessen es bedarf.

Bewirtschaftung des Herbstgemüses.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat seine Genehmigung erteilt daß alles Herbstgemüse, über welches Lieferungsverträge nicht zustande kommen, der Absatzbeschränkung unterworfen werden. Es darf jeder Anbauer zwar für sich behalten, was er für seinen Haushalt gebraucht und in seinem Betrieb verarbeiten will Geht er aber dazu über Gemüse im Handel abzusetzen, so bestimmt die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder die dieser nachstehenden zuständigen Stellen, wohin die Ware zu leiten ist.

Anbau und Preisregelung der Frühkartoffern.

Vom Kriegsernährungsamt wird amtlich mitgeteilt: Ein möglichst umfangreicher Anbau von Frühkartoffeln in allen Gegenden, die sich dazu eignen, ist auch in diesem Jahre ganz besonders geboten. Wie im vergangenen Jahre werden die frühesten Sorten, die in Mistbeeten, Treibhäusern und gartenmäßigen Kulturen gezogen sind, von der Festsetzung eines einheitlichen Höchstpreises für das Reichsgebiet und von der öffentlichen Bewirtschaftung und zwar bis zum 30. Juni, ausgenommen bleiben. Mit dem 1. Juli muß jedoch mit Rücksicht auf die Lage der Vorräte die öffentliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln eingesetzen. Wie bereits früher mitgeteilt, ist damit zu rechnen, daß im Monat Juli der Höchstpreis für Frühkartoffeln nirgend unter 8 M. für den Zentner festgesetzt werden wird. Um den großen Verschiedenheiten innerhalb der einzelnen Anbaugebiete in der Ergiebigkeit und in der Reifezeit der Frühkartoffeln gerecht zu werden, ist in Aussicht genommen, die Landes- und Provinzialkartoffelstellen wiederum zu ermächtigen, je nach den Verhältnissen in ihrem Amtsbereich mit Genehmigung der Reichskartoffelstelle eine Erhöhung des Julipreises wie im Vorjahre bis zur zulässigen Höchstgrenze von 10 M. vorzunehmen und schon jetzt bekanntzugeben. In gleicher Weise soll vom 1. August an durch die Vorstände der Landes- und Provinzialkartoffelstellen, in denen Erzeuger, Verbraucher und Händler vertreten sind, mit Genehmigung der Reichskartoffelstelle unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse der Abbau der Kartoffelpreise mit der Maßgabe vorgenommen werden, daß der Preis für Herbstkartoffeln am 15. September erreicht ist.

Richtpreise für Speisesenf.

Für Speisesenf sind folgende Richtpreise festgesetzt worden: bei der Abgabe durch den Kleinhandel an Verbraucher, in Mengen von weniger als 1 Kilo 1,10 M. für das Pfund, beim Verkauf in Originalpackungen durch den Kleinhandel, mit einen Aufschlag von 45 Pf. für das Pfund auf den Erzeugerpreis.

Eine Reichsstelle für Schuhversorgung.

Der Bundesrat hat am 28. Februar 1918 eine Verordnung erlassen, welche die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vorsieht. Die Stelle aus einem Vorstand und einem aus Berufs- Verbraucher- u. Konsumentenkreisen zusammengesetzten Beirate bestehend, wird dem Reichwirtschaftsamte unterstehen, und eine Zusammenfassung aller, der Schuhversorgung für die bürgerliche Bevölkerung dienenden Kriegsorganisation bilden. Bei den zunehmenden Schwierigkeiten machte sich der Mangel einer Spitze störend bemerkbar, da nur durch Einheitlichkeit die volle Ausnutzung des sonst zersplitterten spärlichen Materials und der Ersatzstoffe gewahrleistet werden kann. Die neue Reichsstelle übernimmt auch die in diesen Fragen bislang der Reichsbekleidungsstelle zustehenden Befugnisse.

Erhöhung der Beamten-Kriegsteurungszulagen.

Die interfraktionelle Konferenz des Reichstages für Beamtenfragen ist zu einem vorläufigen Abschluß ihrer grundsätzlichen Beratungen gelangt. Die Konferenz erklärte sich einstimmig für eine allgemeine erhebliche Erhöhung der laufenden Kriegsteurungszulagen. Die Vertreter der verbündeten Regierungen sprachen sich grundsätzlich ebenfalls für eine allgemeine Erhöhung aus. Hinsichtlich des Maßes der Erhöhungen sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fron Kronprinz Rupprecht und Front deutscher Kronprinz.

Lebhafte Erkundungstätigkeit an vielen Stellen der Front.

Nördlich von Reims und auf dem östlichen Maasufer war die französische Artillerie vielfach rege.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg.

Auf den östlichen Maashöhen tagsüber heftiger Feuerkampf. Starke französische Abteilungen brachen am Abend zum Angriff gegen unsere Stellungen östlich von Mouilly vor. Sie wurden im Gegenstoß zurückgeschlagen.

Auch an der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen herrschte gestern erhöhte Gefechtstätigkeit.

Die Rumänen haben unsere Bedingungen angenommen. Somit tritt der Waffenstillstand mit Rumänien von neuem in Kraft.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 5. März. (Drahtb.) Amtlich. Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

16 300 Br.-Reg.-To.

Unter den Schiffen befanden sich zwei wertvolle tiefbeladene Dampfer von 7000 und 5000 Br.-Reg.-To., die an der Westküste Englands versenkt wurden. Einer derselben hatte, aus der besonders schweren Detonation, die dem Torpedotreffer folgte, zu schließen, Munitionsladung an Bord.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Hilflosigkeit der nordamerikanischen Stahlindustrie gegenüber dem Mangel an Schiffsraum offenbart folgende Meldung des „Newyork Wallstreet-Journal" vom 10. Januar: „Die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie ist durch die Verkehrsschwierigkeiten in die schlimmste Lage geraten. Viele Werke und 23 Hochöfen legen still. Der Produktionsausfall beläuft sich auf Tausende von Tonnen. Die Ausbeute im Dezember war die geringste seit August 1915. Der Ausfall des letzten Monats beträgt 12 Prozent.

So interessant diese Meldung ist, besagt sie doch nichts Neues. Denn am 23. Oktober vorigen Jahres bejahte der „Public Ledger" in Philadelphia eine Anfrage, ob tatsächlich Mangel an Stahl für Schiffsbauzwecke in Amerika bestände. Er stellte fst, daß Stahlwerke wegen Kohlenmangel schließen oder ihren Betrieb einschränken mußten. Die Verkehrsschwierigkeiten haben seit dem Herausnehmen zahlreicher Dampfer der amerikanischen Binnen- und Küstenschiffahrt zu größeren Frachten nach Europa sich erheblich gesteigert, sodaß die Aussichten auf Verwirklichung des gepriesenen amerikanischen Schiffbauprogramms von Tag zu Tag mehr schwinden.

Lernt schweigen!

Das Mahnwort „Vorsicht bei Gesprächen", das in der Heimat jedermann, sei er Soldat oder Zivilist, immer wieder eindringlich vorgehalten wird, hat in diesem Existenzkampfe unseres Volkes eine Bedeutung, die nicht leicht zu übertreiben ist. Ueberall sind wir von Feinden und Spionen umgeben, die jedes unvorsichtig gesprochene oder geschriebene Wort gierig auffangen und aus der Fülle der Aeußerungen ihre Kombinationen zu machen wissen. Schlimmer noch als die Plauderhaftigkeit in der Heimat ist das Verhalten einzelner Deutscher gegenüber dem neutralen Auslande. Dort, wo sie sich den allergrößten Zwang auferlegen sollten, fühlt sich mancher gedrängt, sein Herz auszuschütten oder in Briefen unverantwortliche Mitteilungen zu machen. Am häufigsten werden in übertriebenen Schilderungen unsere heimischen Lebens- und Ernährungsverhältnisse besprochen. Es ist selbstverständlich, daß diese, auch wenn sie von vornherein nicht in unberufene Hände gelangen, unsere Sache und unser Ansehen aufs schwerste schädigen. Es ist nachweisbar in zahlreichen Fällen vorgekommen, daß aus Deutschland nach der Schweiz gelangte Briefe maßlos übertriebene Klagen über die Lebensmittelschwierigkeiten in Deutschland enthielten und daß die nach der Schweiz reisenden Deutschen die Zustände im Norden und Westen Deutschlands als sehr ungünstig schilderten. Solche Unbedachtsamkeit leistet der Sache unserer Gegner unbewußt die willkommensten Dienste. Es muß sich doch nach allen Erfahrungen der vergangenen Jahre jeder selbst sagen, daß schriftliche oder mündliche Aeußerungen, die ins neutrale Ausland gelangen, unseren Feinden leicht in die Hände fallen können, und, wenn sie Ungünstiges über Deutschland enthalten, von ihnen geschickt dazu benutzt werden, den schwindenden Siegeswillen bei ihren eigenen Völkern zu stärken. Ein Deutscher, der sich in Wort und Schrift nicht die so nötige Disziplin des Schweigens auferlegt, versündigt sich, ohne es zu wollen, schwer am Vaterlande. Er verlängert den Krieg, da er durch seine an sich wohl gar nicht so ernst zu nehmenden Klagen die Hoffnung der Feinde belebt, sie könnten ihr aussichtsloses Ziel, Deutschland niederzuringen, doch noch zuguterletzt erreichen.

* * *

§ **Mussum**, 6. März. Zum Sergeanten befördert wurde der Unteroffizier Heinr. Hund von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

:)(: **Barlo**, 6. März. Das Eiserne Kreuz wurde für Tapferkeit im Felde dem Landsturmm. Otto Hüning von hier verliehen; gleichzeitig wurde er zum Gefreiten befördert.

(—) **Dingden**, 6. März. Zum Sergeanten befördert wurde der Unteroffizier Bernh. Tenbeck im 5. Garde-Feld-Artil.-Regt., Sohn des Landwirts Bernhard Tenbeck hier.

¿? **Suderwick**, 6. März. Befördert wurde zum Unteroffizier der Gefreite Johann Bünk von hier. Zugleich erhielt er das Eiserne Kreuz.

Neueste Telegramme.

Oesterreichischer Bericht.

WTB. **Wien**, 5. März (Drahtb.) Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Die Operationen zur Herstellung der Ordnung und Sicherheit in der Ukraine nehmen den beabsichtigten Verlauf.

Rumänien hat die Waffenstillstandsbedingungen der Mittelmächte angenommen.

Serbisch-griechischer Geheimvertrag von 1913.

WTB. **Sofia**, 5. März. (Drahtb.) Meldung der Bulg. Tel.-Agentur.

„Echo de Bulgarie" veröffentlicht den Text des serbisch-griechischen Geheimvertrages von 1913, der die Beraubung Bulgariens zu der Zeit bestätigt, wo dieses mit seinen Armeen die Sache des Balkanbundes verteidigte. — Die Veröffentlichung des Vertrages erregt großes Aufsehen.

Urteile aus der Front:

Ein **lieber Freund** und **treuer Kamerad** ist mir im ganzen Feldzug das

Bocholter Volksblatt

gewesen. Stets war es pünktlich zur Stelle.
.... Feldgeistlicher.

Für die stets pünktliche Zustellung Ihrer Zeitung vielen Dank. Pionier G.

Einen Tag früher als die anderen Zeitungen kommt das **Bocholter Volksblatt**.
Sch., Leutnant.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

An der rumänischen Front.

Von Schriftleiter B. Scholten-Wattenscheid.

III.

In der Frühe des folgenden Tages bestiegen wir wieder die Automobile. Einer Beutesammelstelle galt der erste Besuch. Große Mengen Waffen und Ausrüstungsgegenstände aller Art waren hier aufgestapelt und wurden auf ihre Verwendungsmöglichkeiten genau untersucht. Auch Kirchenglocken fanden wir, da ebenso wie die Heimat auch das besetzte Gebiet die Metallglocken abgeben muß.

An unendlich langen Wagenkolonnen und marschierenden Soldaten vorbei sausten wir dann der Stellung zu. Bolotesti tauchte vor uns auf, eine vollständig zerstörte und zerschossene Ortschaft, von der nur noch Mauerreste stehen. Durch den Ort liefen unsere Stellungen bis zur Offensive vom 6. August v. J. Kreuz und quer zogen sich noch jetzt die Gräben durch die Ruinen; Drahtverhaue, spanische Reiter und Granattrichter zeigten sich überall. Das Grauen des großen Zerstörers Krieg packte uns und ließ uns in Dankbarkeit aufquellen, daß der todesverachtende Heldenmut unserer Feldgrauen und die Genialität der Führer unser Vaterland vor solch einem Schicksal bewahrte.

Ein Gefangenenlager zog unsre Aufmerksamkeit auf sich und wurde besucht. Ein gefangener Rumäne von ganz germanischem Typus erzählte uns in deutscher Sprache stolz daß er auch ein Deutscher sei und von den zahlreich in der Dobrudscha angesiedelten Sachsen abstamme

Ingrimmig zeigte er uns Bombentrichter, die von Fliegerbomben herrührten welche erst gestern von einem rumänischen Flugzeug auf das Lager geworfen waren.

Weiter ging die Fahrt. Ueber den breiten Putnasluß hatten 2 Pionierkompagnien in nur 3 Wochen eine große Brücke geschlagen, die wir passierten. Jetzt wurde das Gelände für das Automobil schwieriger. Auf den Höhen wurden die früheren russischen Stellungen sichtbar, tiefe, meisterhaft ausgebaute Gräben mit kilometerlangen Zugangsgräben, weit gesichert durch Drahtverhaue. Frontal wären diese Höhen kaum zu erobern gewesen; ein geschickter Flankenstoß der Verbündeten zwang aber die Russen zur freiwilligen Räumung. In kühnen, schwindelnden Serpentinen, die einen herrlichen Rundblick eröffneten, stiegen die Automobile in das breite, von steilen Höhen eingefaßte Susita-Tal. An der linken Seite sahen wir die früheren Winterlager der Russen, wie Vogelnester schauten sie aus, die sich an die Höhen schmiegten. In unübersehbarer Menge drängten sich die Erdhöhlen, die kleinen aus Holz und Lehm bestehenden Hütten zusammen — ein eigenartiger Anblick.

Wir kamen in den Feuerbereich. Eines morgens aufgestiegener Nebel verdeckte die Fernsicht, sodaß wir mit den Automobilen näher zur Front konnten. Bei hellem Wetter wäre dies ohne eiserne Grüße des Feindes nicht möglich gewesen. Frische Granattrichter zeugten davon, daß man hier sonst nicht ungestraft wandern und fahren durfte.

Nur kurze Zeit noch, und wir waren bei unserer schweren Artillerie. Hinter einer bewaldeten Höhe fanden wir in trefflicher Deckung, gut geschützt auch gegen Fliegersicht, eine Mörserbatterie, die ihre weiten Schlünde drohend dem Feinde zuwandte. Ein Oberst übernahm die Führung und Erläuterung aller Einzelheiten, die um so ungestörter vor sich gehen konnte, weil wegen des Nebels nur eine geringe Artillerietätigkeit herrschte. Offizier- und Mannschaftsunterstände, sämtlich warm und trocken angelegt, wurden besichtigt. Ueberall waren die Mannschaften eifrig an der Arbeit zur Vollendung der Winterquartiere.

Ein feiner Sprühregen verdichtete sich zu einem dauerhaften Landregen, wie uns versichert wurde dem ersten seit Monaten In unglaublich kurzer Zeit waren die Wege aufgeweicht. Mühsam stiegen wir allmählich zur Höhe hinauf. Zäh und klumpig hing der Lehmboden an den Füßen, sodaß es wiederholt zu unfreiwilligen Rutschpartien kam. Aber endlich wurde das schwere Werk doch geschafft. Wir kamen zu Batterien mittleren Kalibers, deren Feuern wir beiwohnten. Ein scharfer ohrenzerreißender Knall, ein sausendes Geräusch des Geschosses und dann nach einigen wenigen Sekunden der unter einem dumpfen Krach erfolgende Einschlag, so äußerte sich hier den Zuschauern die Wirkung des Artillerieschusses.

Auf unergründlich gewordenen Wegen arbeiten wir uns, jetzt durch Laufgräben, weiter vor zur Feldartillerie. Von Kopf bis zu Füßen mit Lehm bedeckt, trafen wir in strömendem Regen ein. Von der Höhe konnten wir durch Scherenfernrohr die feindliche Stellung beobachten, von der einzelne Punkte infolge charakteristischer Merkmale besondere Namen trugen. Ein kleines Wäldchen, von dem nur noch die kahlen, zerschossenen Baumstämme standen, hieß der Zahnbürstenwald, ein einzeln stehender, gabelartiger Baum; die Leier usw.

Der Abstieg von der Höhe war mehr ein Gleiten und Stürzen als ein Gehen. Gründlich lernten wir so den rumänischen Dreck kennen. Besorgt schauten die Offiziere nach dem Wetter aus. Regnet es nämlich nur einen Tag, so sind die Wege für Wagen und Automobile unbefahrbar, und der ganze Proviant und auch die Munition muß mit Tragtieren oder von den Soldaten unter unsäglichen Mühen in die Stellungen geschafft werden. Allein der Regen zeigte uns, was unsre Truppen dort draußen ungeheuerliches zu leisten und zu ertragen haben.

Ein Gutes aber hatte der Regen, wir blieben von der feindlichen Artillerie wegen der mangelhaften Sicht unbehelligt. Zahlreiche Granattrichter bewiesen, daß es hier nicht immer ruhig war. Bis auf die Haut durchnäßt und über und über mit Lehm beschmutzt, gelangten wir zum Stabsquartier. Dort harrte unser ein einfaches, aber kräftiges Mittagessen, gewürzt von frischen Reden und flotten Musikvorträgen einer Regimentskapelle. Der Armee, dem Vaterlande, der Heimat widmeten wir unsere Gläser, während draußen vaterländische Weisen sich mit grollendem Geschützdonner mischten. Dann kam auch die Gemütlichkeit zur Geltung, wozu namentlich ein österreichisch-ungarischer Major beitrug. Die Stimmung erreichte den Höhepunkt, als die Kapelle das von schöner Friedenszeit noch in Erinnerung gebliebene Lied anstimmte: „Es war in Schöneberg" zu Ehren des Oberbürgermeisters Dominikus von Schöneberg, der zu unserer Reisegesellschaft gehörte.

Auf unseren weiteren Wegen wurden uns die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten der Maschinengewehre bei der Fliegerabwehr gezeigt. Mit affenartiger Geschwindigkeit wurde ein schweres Maschinengewehr auf einen Baum befördert oder ein Hausdach geschafft, dort befestigt und in Schußrichtung gebracht. Auch schwere Minenwerfer konnten wir bewundern, die für den Grabenkrieg benutzt werden und trotz ihrer kurzen Rohre Geschosse von 180 Pfund schleudern. Die Verheerungen, die die Minenwerfer anrichten, sind furchtbare.

Dann gab es noch einen unfreiwilligen Aufenthalt. Unser Automobil versank bis an die Achsen in einem Graben und konnte erst mit Hilfe zahlreicher Pferde und Mannschaften wieder flott gemacht werden. Ein Vortrag über Rumänien bildete den Beschluß des ereignisreichen Tages. Der Redner, ein junger Offizier, gab ein Bild von den wirtschaftlichen und völkischen Verhältnissen Rumäniens. Er schilderte die Abhängigkeit der Kleinbauern von den wenigen Großgrundbesitzern, die wenig sorgfältige, zum Teil von wandernden Arbeitern ausgeführte Bodenbestellung und die trotz allem noch recht günstigen Ernten.

Abends kehrten wir nach Focsani zurück und besuchten, nachdem wir bei dem Stabe des dortigen Generalkommandos noch schöne Stunden verlebt hatten, abends das Theater von Focsani. Der große prachtvolle Bau wird für ein Frontttheater benutzt, das nur für Soldaten zugänglich ist und zu seinem Personal namhafte Künstler und Künstlerinnen zählt. Es war an dem Abend bis auf den letzten Platz besetzt von Feldgrauen, die in Wagen von der Front gebracht waren und nach Schluß der Vorstellung wieder zurückgebracht wurden. Die heiteren, zum Teil erstklassigen Darbietungen des bunten Abends erzielten brausende Heiterkeit und stürmischen Beifall. Der Wert eines solchen Theaters bei der Eintönigkeit des Schützengrabenkrieges kann gar nicht hoch genug angesetzt werden. Es bringt Anregungen und Eindrücke, von denen der Soldat wochenlang zehrt. Allen Soldaten des Frontabschnittes wird Gelegenheit geboten, das Theater, das dreimal wöchentlich spielt und ernste und heitere Sachen auf seinem Spielplan hat, der Reihe nach zu besuchen.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Sonntag abend 7½ Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Anton Tacke

Maria geb. Fresen,

nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit zu nehmen, im Alter von 36 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene bitten

der trauernde Gatte u. 7 Kinder, nebst übrigen Verwandten.

Bocholt, östl. und westl. Kriegsschauplatz, den 4. März 1918.

Das hl. Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 7. März, morgens 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, danach die Beerdigung um ½9 Uhr vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freundl. eingeladen wird



Heute morgen 11 Uhr entschlief nach Gottes hl. Willen unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt

Heinrich Vastall.

Er starb ruhig und gottergeben, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 76 Jahren.

Seine liebe Seele wird der christlichen Fürbitte und den Priestern beim hl. Meßopfer empfohlen.

Altrhede, Rhede und Vardingholt, 4. März 1918.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 7. März, morgens 9 Uhr, darauf das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche zu Rhede, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

†

Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Gerhard Kleinwege

findet statt am Freitag morgen 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Der unterm 13. Februar 1918 gegen den Bleichmeister Gerrit Jan Kempers erlassene Steckbrief wird zurückgenommen

Bocholt, den 27. Februar 1918

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte des Stadtbezirks Bocholt, welche zur Frühjahrsbestellung zu Hilfeleistungen Jungmannen benötigen, wollen dieses bis spätestens zum 10. März dieses Jahres auf dem Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 9, Gasthausplatz, anmelden.

Bocholt, den 2. März 1918.

Der Erste Bürgermeister

Bekanntmachung.

Anträge auf Beurlaubung von Mannschaften aus den Ersatzformationen werden am Donnerstag, dem 7. März d. J., vormittags von 9—12 Uhr, im hiesigen Amtsbureau entgegen genommen. Es ist dabei die Größe der bewirtschafteten Fläche getrennt nach Kulturarten genau anzugeben.

Mit einer Beurlaubung von Mannschaften aus dem Felde kann nicht gerechnet werden. Etwaige Anträge auf Ueberweisung von Jungmannen sind ebenfalls in dem obigen Termin anzubringen.

Anholt, den 4. März 1918.

Der Bürgermeister.
J. V.
Der Beigeordnete: Dr. Rensing.

Stadtverwaltung Anholt.

Diejenigen Hühnerhalter, welche Saatmais beziehen wollen, werden ersucht, sich sofort auf dem Bürgermeisteramte zu melden. Die Maisernte darf an die Hühner gefüttert werden.

Anholt, din 4. März 1918.

Paasche's neueste Frontenkarte No. 22

soeben erschienen. **J. & A. Temming.**

Die Kartoffel rettete Deutschland! Das ist auch weiter ihre Aufgabe!

Volksverein für das kathol. Deutschland.

Sonntag, den 10. März, nachmittags 3½ Uhr

Große Versammlung des kathol. Volksvereins

im Saale des Kath. Arbeitervereins St. Paulus, Waisenhausstraße.

Redner: Dr. Nieder, M. Gladbach.

„Der Kampf um den Frieden"

Alle kath. Männer und Jünglinge, Frauen und Jungfrauen aus Stadt und Land sind dringend eingeladen.

Eintritt frei.

Die Ortsgeschäftsführer:
Kaplan Arden, Kaplan Nocke, Kaplan Pieper.

Verkaufs-Anzeige.

Am Freitag, dem 8. März, nachmittags 2 Uhr,

lassen die Erben den Nachlaß von Frl. **Theresia Reichmann in Werth** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkaufen:

2 Kleiderschränke, 1 Glasschrank, 3 Tische, 1 kleinen Schrank, 1 Pult, 1 Dtzd. Stühle, 1 Bettlade, 3 vollständige Betten, 2 Wolldecken, 1 Kochherd, 1 Ofen, 1 Mengback 1 Wanduhr, Porzellan und Steingut, Gartengeräte usw.

B. Büssing, Werth.

Großer Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, dem 9. März, nachm. 1½ Uhr kommt aus dem Fürstl. Forstort Rössingbusch in Vardingholt an Ort und Stelle zum öffentlichen parz. Verkauf:

16 teils schwere Eichen
860 Eichen zu Nutz-, Grubenholz und Einfriedigungspfählen
15 teils schwere Buchen
41 Kiefern, teils zu Brettern, teils zu Einfriedigungspfählen
10 Fichten-Nutzstämme und
78 Haufen Eichen-, Buchen-, Birken-Brennholz
17 Partien desgleichen.

Nähere Auskunft erteilt Forstarbeiter Schepers bei Rössingbusch in Vardingholt.

Fürstl. Forstamt Borken.
Der Fürstl. Salm-Salm'sche Forstmeister Königlichen Forstassessor Heck.

Verkauf einer großen Besitzung.

Die in Bocholt, Westend Nr. 665 gelegene, 1928 qm

große Besitzung,

bestehend aus **Wohn-, Stall- und Fabrikgebäuden, Hofraum und Garten, mit Anschluß an die Aa,** beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres durch die Eigentümerin:

Frau Witwe Georg Schulze in Wesel.

Holzschuhfabrik sucht tüchtigen

Meister

der mit der Fabrikation von Schuhen ganz aus Holz (Holländer) vertraut ist, bei dauernder Stellung.

Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Angabe des Antrittes erbeten an

Ostdeutsche Holzschuh- u. Pantoffelfabrik, Arthur Neustadt, Pr. Stargard.

Zeitungsboten oder -Botinnen

fürs Nordtor und Neutor gesucht.

Bocholter Volksblatt.

Größere

Lagerräume

sofort zu mieten gesucht.

Reißerei der Kriegs-Hadern Akt.-Ges.

Die Verpachtung der Grasnutzung

an den Provinzialstraßen im Landesbauamtbezirk Münster

für die Zeit vom 1. Jan 1918 bis 31. Dezember 1922 findet vom 0. März bis 20. März d. J. statt.

Nähere Auskunft erteilen die provinzial-Straßenmeister:
Rühlemann in Münster, Schulstraße 25.
Bellersheim in Ibbenbüren
Hildenberg in Burgsteinfurt.
Vienenga in Borken und Straßenmeisteranwärter
Habermeyer in Münster, Dorotheenstraße 16.

Münster, den 28. Februar 1918 Gertrudenstr. 41 Fernspr. 1763)

Der Vorstand des Landesbauamts.

Zum 1 April ein

Mädchen

gesucht.

Frau Fritz Hendrix, Navarinstr. 35

Zum 1. April oder später ein

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Selbiges muß auch eine Ziege melken können.

Wilhelm Keßler, Wesel, Nordglacis.

Gesucht wird für sofort ein jüngeres oder ein kräftiges

Mädchen,

welches Ostern aus der Schule entlassen wird.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Maschinenschlosser

sucht passende Stellung, event. als Maschinist und Reparaturschlosser. **van Orth.**

Offerten unter **D. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gelübte

Holzschuhmacher

und einige kräftige, jugendliche **Arbeiter gesucht.**

Mosters, Lockhorst & Co.

Eine Wohnung für eine Person im Eisenbahnwohnhause Nr. 384 an der Kreuzstraße, Bahnhof Bocholt, bestehend aus Küche, Schlafzimmer und Bodenkammer nebst Keller mit Gas- und Wasserleitung ist zum 1. April zu vermieten.

Anfragen sind an die Bahnmeisterei 2 Bocholt zu richten.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Kleine

Arbeiterwohnung

zu mieten gesucht.

Angebote unter **T. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

2 bis 3

möbl. Zimmer

oder **abgeschlossene**

möbl. Wohnung

mögl. bald zu mieten gesucht

Angebote mit **Preis** unter **C. 722** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäftshaus

in bester Lage der Stadt **zu kaufen oder zu mieten gesucht.** Ausführliche Angebote mit Preis unter **H. W. 4229** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Neu! Neu!

Patentbesen!

Gesetzlich geschützt.

Bester Straßenbesen für Fabriken, Geschäfte und Behörden, mit auswechselbaren Heidebündeln. 6 St. 25.— Mk, Probebesen 5.— Mk. per Nachn. Vertreter gesucht.

Versandgeschäft J. Starke, Wiesdorf-Niederrhein.

Ein hoher

Glasschrank

umständehalber preiswert zu verkaufen. **A. Bottmeyer,** Ostestr. 13.

Hohlsäume,
Blusenstickerei,
Stoffknöpfe,
Plisseebrennerei
empfiehlt
ELIS. WAGLAGE, Münster.
Tel. 1779.

Kath. Mädchenschutzverein Bocholt

Jeden Donnerstag von 9— 11 Uhr:

Sprechstunde im Hospiz (Ostemarkt)

Goldankaufsstelle

im Stadtverordneten-Sitzungssaale Gasthausplatz

heute Mittwoch

von 3 bis 4 Uhr geöffnet.

Apollo-Theater

Großer Pracht-Spielplan.

Mittwoch — Donnerstag — Freitag.

1.

Das gewaltige Filmwerk:

Wenn frei das Meer für deutsche Fahrt.

Zu Gunsten des Alters- und Invalidenheims der Marine

unter dem Schutze des Deutschen Flottenvereins.

Ein Roman in 5 Abteilungen von Fritz Prochnewsky, Sekretär des Deutschen Flottenvereins.

Spielleitung: Walter Schmidthäßler.
Photographie: Heinrich Gärtner.

Mit großem Erfolg und Preisaufschlag wurde dieser Film bisher nur in den größeren Städten gespielt. Es ist mir nun auch gelungen, dieses große Filmwerk für Bocholt zu gewinnen. Dieser Film gehört zum Besten, was uns die deutsche Filmkunst in letzter Zeit gegeben hat.

2.

Olga wettet gern.

Lustspiel.

In der Hauptrolle . . . **Lia Ley.**

3.

Das Gerücht.

Großes spannendes Drama in 4 Akten.

Verfaßt und inszeniert von Fred Sauer.

Es versäume niemand sich das Programm anzusehen.

Kein Preisaufschlag! Kein Preisaufschlag!

Achtung!

Mittwoch, Donnerstag und Freitag **von 2—5 Uhr:**

Schüler-Vorstellung.

Preise der Plätze für Kinder:

Sperrsitz 0,40 Mk. | II. Platz 0,25 Mk.
I. Platz 0,30 „ | III. „ 0,20 „

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.

Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Reutei.

Eine Theke

und ein

Ausstellschrank

zu kaufen gesucht.

Josefa Rientimp, Nordstraße 22.

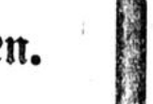
Feldmöhren- und Steckrüben-Samen

sowie sämtliche Gemüsesamen, Erbsen und Bohnen vorrätig bei

Samenhandlung Kosthorst, gen. Schlattmann.

Eine junge, hochtragende

Kuh



zu verkaufen.

Schreiner Anton Tenbek, Dingden Berg

Sonntag morgen

schwarzer Pelz

in der Nähe der St. Josephskirche

verloren.

Gegen Belohnung abzugeben **Schwabenstraße 36.**

Darum: Erhöht die Erträge durch Auspflanzen bester Saatkartoffeln!